

der Raibach fließt, bildet zwei Gruppen am Anfang und am Ende des Raibachthals. Der westliche Theil ist mit Ausnahme der dazu gehörigen merkwürdigen „großen Naturbrücke“ der minder interessante. Die östliche Gruppe aber, die nächst der kleinen Naturbrücke liegt, muß geradezu als eine hervorragende Sehenswürdigkeit von Krain bezeichnet werden. Die vom Gutsherrn (Fürst Hugo Windischgrätz) angelegten und sorgsam gepflegten Wege sind derart, daß jede Dame dieselben benützen kann, und die Höhlen sind so eigenthümlich, daß sie kaum mit anderen sich vergleichen lassen. Auf fast ebenem Wege wandert man durch eine Reihe von Hallen, die stets nur so kurz sind, daß man keine künstliche Beleuchtung braucht. Die Unterbrechungsstellen rühren von Deckenbrüchen her, deren Reste man noch bemerken kann. Auch jeder Laie muß hier erkennen, wie sich Dolinen bilden, die man hier in allen Stadien der Ausbildung findet. Überraschend ist die kleine Naturbrücke von unten her gesehen. Man kann von da aus erst die Kühnheit der Linien dieses zarten Kunstwerkes der Natur erkennen, und wohl Mancher wird sich staunend fragen, wie lange dieser zarte weit geschwungene Bogen noch sich zu halten vermag. Erst hinter der Doline, über welche sich die kleine Naturbrücke spannt, beginnen längere, finstere Galerien. Die Prinz Ernst-Grotte, eine Seitengrotte von 100 Meter Länge mit schönen Tropfsteingebilden, ist trockenen Fußes zu begehen, die große Wasserhöhle kann jedoch nur zu Schiff passirt werden. Weganlagen gibt es in letzterer nicht mehr, weil das Wasser beiderseits die Wände erreicht.

Die größte aller Wasserhöhlen des Krainer Karst, die Kleinhäuslergrotte bei Planina, besitzt derzeit ebenfalls keine Weganlagen, was bedauerlich ist, weil man in den Sommermonaten ohne Kahn bis weit hinein vordringen könnte, wenngleich der kolossale Raum des Chorinsky-Doms und der Vereinigungspunkt der beiden Höhlenflüsse nur zu Schiff erreichbar ist. An der Stelle, wo die von Adelsberg und von Zirknitz herüberkommenden Flüsse sich vereinigen, bildet das Wasser einen ganz respectablen unterirdischen See, in den der Zirknitzer Arm über einen Fall stürzt. Das Gebrause dieser Cascade ist weithin hörbar. Ober dem Falle ist dann streckenweise tieferes Fahrwasser, das Übertragen der Kähne ist jedoch sehr zeitraubend und die Befahrung ist überhaupt eine nicht sehr leichte, wenn man weit vorzudringen wünscht. Der Zugang zur Grotte gehört zu den pittoresksten Partien des Karst. Etwas zahmer ist eine andere Wasserhöhle, durch welche ebenfalls die Poik fließt, nämlich die vielfach genannte Pivka jama (sprich Piuka jama) oder Poikhöhle, obwohl der Ausdruck zahm auch nur für die kurze Zeit sommerlicher Dürre gilt. Von den im Jahre 1885 erbauten massiven Steindämmen, welche den Zweck hatten, den dort beschäftigten Arbeitern den Rückweg zu sichern, existirt keine Spur mehr. Ebenso sind die drei mit Eisenstiften verfestigten Brücken verschwunden. Eine Wiederherstellung ist jedoch leicht möglich. Schon der Einstieg durch eine 64 Meter tiefe Doline